

PROST!

Die Straße trägt
ST. BAKTI



„Utopien sind ein universalistisches Begehren“

In unserer Sprache ist die Utopie der Entwurf einer möglichen, zukünftigen und meist besseren Lebensform, die in der Vorstellung von Menschen existiert, aber (noch) nicht Wirklichkeit ist. Der Begriff Utopie leitet sich von Altgriechisch *ou* (nicht) und *tópos* (Ort) ab. Frei übersetzt bedeutet das so viel wie nirgendwo, aber auch Nicht-Ort oder guter Ort. Dr. Alexander Neupert-Doppler ist Sozialphilosoph und beschäftigt sich seit Jahren mit Utopien. Er spricht mit uns über ihre verschiedenen Formen und Strukturen, von Apokalypsen, Star Trek, den Traum vom Fliegen und warum Utopien für den Menschen so wichtig sind.

Von Sebastian Schulke

Herr Neupert-Doppler, was wäre der Mensch ohne Utopien?

Stirbt die utopische Hoffnung, bleiben Verzweiflung oder Zynismus. Verzweiflung oder Enttäuschung kann ein Boden für rückwärtsgewandte Mythen sein – wie etwa die Volksgemeinschaft im Nationalsozialismus oder die reaktionäre Nostalgie im heutigen Rechtspopulismus. In unserer Zeit des Neoliberalismus überwiegt aber wohl noch der Zynismus: Jede ist ihres Glückes Schmiedin. Und wer es nicht schafft, ist selbst schuld. Gegen beides, rechte Gemeinschafts-Nostalgie wie neoliberalen Zynismus, steht der Grundgedanke sozialer Utopie: Also die Ermöglichung individuellen Glücks durch eine vernünftige Einrichtung der Gesellschaft.

Wie entstehen Utopien in unserer Gesellschaft?

Aus Leiden und Wünschen, aber auch aus Selbstvertrauen, Fantasie

und Wissen. Nehmen wir als Beispiel den 8-Stunden-Tag als eine heute zum Teil verwirklichte Utopie. Das Leiden an entfremdeter Arbeit ist naheliegend, ebenso der Wunsch, weniger arbeiten zu müssen. Entscheidende Faktoren sind dann sowohl die Phantasie, sich eine Arbeitszeitbeschränkung vorstellen zu können, als auch das Wissen, wie dies durchzusetzen wäre. Für die Gewerkschaftsbewegung, die für diese Utopie eintrat, kommt das Selbstvertrauen hinzu, das Arbeiter*innen zum Beispiel bei Streiks gewinnen. Die Entstehung von Utopien hat also immer drei Seiten: Zum einen die gesellschaftlichen Verhältnisse, auf die sie sich beziehen. Dann die konkrete Praxis der Veränderung. Und natürlich auch die Utopiefähigkeit von Individuen. Wie diese Utopiefähigkeit allerdings gefördert werden kann, beispielsweise mit Mitteln der Pädagogik oder der Politischen Bildung, ist eine Frage, die noch unzureichend beantwortet ist.

Wie sind Sie selbst zu dem Thema Utopie gekommen?

Ich war, während meines Doktorats, von 2011 bis 2014, Teil der antirassistischen Gruppe *No Lager* in Osnabrück. Wir kämpften damals gegen die Landesaufnahmebehörde Bramsche, ein Lager für hunderte Geflüchtete, denen immer wieder eine freiwillige Ausreise nahegelegt wurde. Die unhaltbaren Zustände in dieser abgelegenen Einrichtung sind gut dokumentiert. Was mich damals faszinierte war die Frage: Warum war es trotzdem nur eine relativ kleine Gruppe von Geflüchteten, die sich organisierte und an Protesten teilnahm? Sicherlich spielten Traumatisierungen und Sprachprobleme eine Rolle. Bei denjenigen aber, die versuchten, andere Bewohner*innen für die Proteste zu motivieren, merkte ich bald, welche wichtige Rolle Hoffnung als Kraftquelle dabei spielt. Sowohl die Hoffnung, persönlich etwas gegen die eigene

Situation zu tun, als auch die Hoffnung, solidarisch mit Anderen die eigenen Lebensverhältnisse zu verbessern. So viel zur Praxis. Zur selben Zeit las ich das Buch *Nur noch Utopien sind realistisch* von dem Sozialphilosophen Oskar Negt. Er schreibt darin: „Utopien sind entscheidende Kraftquellen jeder Emanzipationsbewegung.“ Nachdem ich mich bis zu diesem Zeitpunkt vorwiegend mit Kritik beschäftigt hatte und 2013 auch meine Doktorarbeit zu Staatskritik veröffentlichte, entstand durch die Refugee-Bewegung mein Interesse an Utopie. Ich möchte einfach herausfinden und herausstellen, welche Funktionen Utopien in politischen Bewegungen haben.

Welche Rolle spielen Utopien beim Thema Flüchtlingspolitik? Oder werden sie dort mehr zu einer Dystopie?

Auch Dystopien können motivieren, zielen sie doch, wie viele Apokalypsen, darauf ab, das Befürchtete noch zu verhindern. Der ständige Ausbau der ‚Festung Europa‘ ist ein starkes dystopisches Bild. Umgekehrt ist das Bild von der ‚Seebrücke‘ utopisch geladen, weil es die Möglichkeit einer solidarischen Migrationspolitik symbolisiert. Für wichtig halte ich vor allem, dass Fragen der Utopie im gesellschaftlichen Diskurs gelöst werden. Es geht nicht darum, in einem einzelnen Roman oder einem einzelnen Gesellschaftsentwurf ein Bild zu schaffen, nach dem sich die Menschen zu richten haben. Herzustellen wäre vielmehr ein Dialog zwischen Kritischer Theorie und Politischer Praxis.

Wird der Grat zwischen Utopie und Dystopie in Zukunft immer schmaler?

Anders als die Utopie ist die Dystopie ein politisch offenerer Begriff. In allen großen Utopien – von Thomas Morus mit der Insel

Dystopie, deren Schäden offenbar sind. Die Ökodiktatur hingegen eine ideologische Wertung des Populismus.

Eine Utopie kann schnell in eine Dystopie umschlagen.

Ja, da geht es dann um die Verwirklichung. Eine alte technische Utopie ist ja beispielsweise, dass Maschinen uns die Arbeit abnehmen. Wenn nun aber Automatisierung zu Arbeitslosigkeit führt und uns Algorithmen Entscheidungen abnehmen, ist es nicht das, was eigentlich gemeint war. Vielleicht handelt es sich um eine verfälschende Verwirklichung von Utopie, die

eine echte Alternative wieder ins Bestehende integriert. Doch das wären, wie beispielsweise bei künstlicher Intelligenz, politische Fragen der Aushandlung. Konkrete Utopie oder Dystopie ist die subjektive Einsicht in objektive Möglichkeiten. Welche Möglichkeiten jedoch ergriffen werden sollen, ergibt sich nicht aus den Möglichkeiten selbst. Statt also auf Utopien zu verzichten – wenn wir, wie gerade zuvor erwähnt, über Arbeitersparnis nachdenken und Arbeitslosigkeit dabei herauskommt – kommt es darauf an, utopische Ansätze umfassend und mehr zu durchdenken.

Haben sich die menschlichen Utopien durch die digitalisierte Gesellschaft verändert – oder lösen sie sich sogar immer mehr auf?

Technische Entwicklungen sind ein wichtiger Faktor für utopisches Denken. Der Traum vom Fliegen, wie wir ihn aus antiken Sagen oder Märchen kennen, wird erst durch die Flugmaschinen von Leonardo da Vinci zur Utopie. Nach ihrer

Auch Dystopien können motivieren, das Befürchtete noch zu verhindern

der Glücklichen und Gerechten über Karl Marx mit ‚Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen‘ bis hin zu der Idee von Herbert Marcuse von einem feministischen Sozialismus – bleibt ein roter Faden: Gesellschaftliche Institutionen sollen den Bedürfnissen aller Menschen gerecht werden. Das ist bei Angela Merkels Satz über die ‚marktgerechte Demokratie‘ nicht der Fall. Und bei der ‚Alternative für Deutschland‘ schon gar nicht. Daher würde ich mich auch dagegen wehren, von neoliberalen oder rechten Utopien zu reden.

Sondern von Dystopien?

Genau. Die Dystopie ist unbestimmter und offener: Während die AfD die Dystopie einer Ökodiktatur verwendet, um Autofahrer*innen gegen die Verkehrswende zu mobilisieren, ist für die Gegenseite die autogerechte Stadt eine Dystopie. Das heißt nicht, dass beide Dystopien irgendwie gleichwertig wären. Die Autogesellschaft ist eine konkrete

Verwirklichung zeigt sich aber auch, dass Fliegen den Klimawandel, als konkrete Dystopie unserer Zeit, befeuert. Digitalisierung würde ich als ähnlich zwiespältig betrachten. Kommunikation und Austausch von Informationen erneuern auch die Utopie der Demokratie bis hin zur Frage eines Computer-Sozialismus, der davon ausgeht, dass mit Hilfe von Computern eine Bedarfswirtschaft nunmehr demokratisch planbar wäre. Im kapitalistischen Alltag schneidet die Digitalisierung aber auch Kommunikationswege ab, die für die Entwicklung von Utopien nötig sind: Etwa das Zusammenkommen am Arbeitsplatz, die Begegnungen auf Straßen und Plätzen.

Dann ist die Utopie ein Auslaufmodell?

Nein. In den Bewegungen für Klimagerechtigkeit, für ein Recht auf Stadt, für Geschlechtergerechtigkeit oder das Recht auf Migration finden sich utopische Ansätze, die allerdings noch deutlich mehr konkretisiert werden müssten.

Spielen Utopien nicht in allen Lebensbereichen wie Liebe, Frieden, Krieg, Wirtschaft, Politik oder Sport eine Rolle?

Sicherlich sind Utopien ein weites Feld, über die klassischen Bereiche von Politik und Wirtschaft hinaus – oder deren Aufhebung in einer Wirtschaftsdemokratie. Zugleich ist jedoch klar, dass Utopien der Liebe oder des Sports keine sind, die losgelöst von gesellschaftlichen Verhältnissen wären. Gerade die Selbstoptimierung ist in diesen beiden Bereichen auch Teil des neoliberalen Diktats. Utopisches Denken hat dem allerdings viel

entgegenzusetzen: Die kritische Betrachtung des Bestehenden, das Aufzeigen von alternativen Möglichkeiten und die Motivation zum Handeln mit Bezug auf Zwischenziele und Fernziele.

Das entspricht Ihrem Bild von Utopie?

Für meinen funktionalen Utopiebegriff, der in diesem Sinne Negation, Konkretion und Motivation umfasst, ist noch die Intention grundlegend. Die Soziologin Ruth

Das Wichtige an Utopien ist der Grundgedanke, dass Menschen in der Lage sein können, Widrigkeiten zu überwinden

Levitas hat dies 1990 in ihrem Buch *The Concept of Utopia* sehr schön auf den Punkt gebracht: „The essence of utopia seems to be desire – the desire for a different, better way of being“. Gemeint ist damit freilich kein egoistisches oder kollektivistisches Begehren – wie im Neoliberalismus oder im Rechtspopulismus. Wo das Gute nur für sich selbst oder das vermeintlich eigene Kollektiv beansprucht wird. Utopien sind ein universalistisches Begehren – also die Befreiung aller Menschen. Mit dem Ziel, dass wir überhaupt erst lernen, Menschheit zu werden. Was eine sehr alte und unabgeholte Utopie ist.

Welche Menschen haben Sie bislang auf Ihrem utopischen Weg beeinflusst?

Als Philosoph waren es vor allem andere Philosoph*innen, bei denen ich nach Antworten auf meine Frage suchte: Wozu Utopie? Da konnte ich aus unterschiedlichen Bausteinen meine eigene Utopie-Theorie entwickeln. Mein Ansatz zielt wie gesagt auf einen funktionalen Utopiebegriff: Welche Funktionen erfüllt utopisches Denken? Gustav Landauer verstand

Utopien zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Ausdruck von Bestrebungen – also als eine Intention. Theodor W. Adorno betonte hingegen das Moment der Kritik – eine Negation. Der Philosoph Ernst Bloch deutete Utopien als Vorschein konkreter Möglichkeiten – eine Konkretion. Vom Soziologen Karl Mannheim übernahm ich die orientierende Bedeutung von Utopien für politisches Handeln – also Motivation.

Mit diesen vier Kategorien lässt sich untersuchen, welche Rolle Utopien tatsächlich in sozialen Bewegungen spielen.

Können Sie uns dazu ein konkretes Beispiel geben?

Wie ich ja bereits erwähnte, war ich Teil der antirassistischen Gruppe *No Lager* in Osnabrück. Die Ablehnung der eigenen Lebensumstände im Lager, Negation, war ein starker Antrieb der aktiven Refugees. Hinzu kam das Eintreten für solidarische Lösungen: Kantinenboykott, Proteste, Blockaden oder Schlossparkbesetzungen in Osnabrück. Alles Aktionen, wo die Solidarität konkret wurde – eine Konkretion. Einige äußerten tatsächlich auch

utopische Ziele, wie das Ende von Abschiebungen, Migration als Menschenrecht und so weiter – das ist hier die Intention. Die Vorstellung, dass sowohl kurzfristige Verbesserungen als auch langfristige Ziele durch gemeinsame Kämpfe erreicht werden könnten, gab Kraft und Energie – also Motivation.

Wie entstand Ihre ganz persönliche Motivation zur Utopie?

Alexander Neupert-Doppler vertritt zurzeit die Professur für Sozialphilosophie an der Hochschule Düsseldorf. Er lebt und ist organisiert in Hannover

Thomas Morus schuf 1516 mit seinem Roman *Utopia*, wenn man so will, das Wort. Ich selbst kam mit Utopien das erste Mal in meiner Kindheit in Kontakt: durch Science-Fiction wie Star Trek. In diesem Genre der fiktionalen Utopie ist die Frage der Weltrepublik, also der geeinten Menschheit, meist schon gelöst, und so geht es um den nächsten Schritt: eine galaktische Föderation von Planeten. Fand ich als Kind sehr spannend. Ein anderes Feld sind

die sogenannten experimentellen Utopien, die Siedlungs-Utopien seit dem 19. Jahrhundert. Deren Gründung von Gemeinschaften in Übersee ist aus anti-kolonialer Perspektive abzulehnen. Gründungen im Kleinen, etwa von selbstverwalteten Kulturzentren, kollektiven Betrieben oder Wohnprojekten finde ich jedoch sehr interessant. Ich bin da jedoch sehr zurückhaltend, diese Modelle gelebte Utopien zu nennen. Denn schließlich bleiben es Insellösungen – was Karl Marx und Friedrich Engels mit ihrer Kritik am utopischen Sozialismus auch meinten. Bleiben die intentionalen Gesellschafts-Utopien, die Grundrisse für eine befreite Gesellschaft. Das ist der Bereich, der mich am meisten interessiert, weil ich davon ausgehe, dass Menschen solche Utopien brauchen.

Braucht der Mensch wirklich Utopien?

Das Gute und Wichtige an Utopien ist der Grundgedanke, dass Menschen in der Lage sein können, Widrigkeiten zu überwinden und eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Lähmend können Utopien wirken, wenn Zwischenschritte bei der Verwirklichung abgelehnt werden. Manchmal neigen Utopist*innen zu einer Logik von Alles oder Nichts: Entweder unmittelbare Verwirklichung des Fernziels oder Frustration.

Was brauchen also Utopien?

Zum einen sind Zwischenziele nützlich, weil sie Verbesserungen bringen und das Selbstvertrauen von Bewegungen stärken. So ist beispielsweise die AntiraBewegung momentan noch nicht in der Lage, Abschiebungen abzuschaffen. Doch das sollte kein Grund sein, nicht zumindest für Richtungs-

forderungen, wie etwa die dezentrale Unterbringung von Geflüchteten, zu kämpfen. Zum anderen sind utopische Möglichkeiten auch mit historischen Gelegenheiten verknüpft. Oft sind es gesellschaftliche Krisen, in denen günstige Kräftekonstellationen entstehen können, um die Konstitution neuer gesellschaftlicher Beziehungsweisen zu erreichen. Auch technische oder ökologische Entwicklungen haben hier großen Einfluss. Kurz gesagt: Utopien zeigen Möglichkeiten auf. Und diese sollte der Mensch nutzen ...<

NO LAGER Osnabrück

No Lager *ist eine antirassistische, politische Gruppe aus Geflüchteten und Unterstützer*innen. Gemeinsam organisieren sie politische Proteste und vernetzen sich mit Menschen und anderen Gruppen in ganz Deutschland. Sie sammeln Informationen und setzen sich gegen die unmenschliche Situation für Geflüchtete in Europa und Deutschland ein, protestieren gegen Abschiebungen. Weitere Infos: <http://nolageros.blogspot.eu/>*

